

Magazin

erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

www.erwachsenenbildung.at/magazin

Ausgabe 7/8, 2009

Theorie und Forschung
Facettenreich, traditionsbewusst
und innovativ

Wir sind im Bilde...
und fallen aus dem Rahmen!
Gedachtes und Getanes aus und über die
feministische Erwachsenenbildung

Ruth Devime



Wir sind im Bilde ... und fallen aus dem Rahmen!

Gedachtes und Getanes aus und über die feministische Erwachsenenbildung

Ruth Devime

Ruth Devime (2009): Wir sind im Bilde ... und fallen aus dem Rahmen! Gedachtes und Getanes aus und über die feministische Erwachsenenbildung.

In: MAGAZIN erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs. Ausgabe 7/8, 2009. Wien.

Online im Internet: <http://www.erwachsenenbildung.at/magazin/09-7u8/meb09-7u8.pdf>.

Druck-Version: Books on Demand GmbH: Norderstedt.

Schlagworte: Feministische Erwachsenenbildung, Kritik, feministische Bildungspraxis, feministische Kunst

Abstract

Der Artikel beschreibt die langjährige praktische, feministische Unterrichtstätigkeit der Autorin an der Wiener VHS-Urania. Angedacht werden ganz konkrete Beziehungen zwischen Frauen/zwischen Mädchen, ein internationaler Garten der Kommunikation, kreisendes Denken fern von PowerPoint-Präsentationen, die hohe Wertigkeit eines funktionierenden Kommunikationsraums in der VHS-Urania uvm. Bereichert werden diese Erfahrungsberichte aus und Überlegungen zu den Kursen „FRAUEN verändern ihre ZEIT“, „die Sprache der Göttin“, „Frauengesundheit/Frauenweisheit“ und „Feministische Selbstverteidigung“ durch Zitate und Beispiele aus der zeitgenössischen, feministischen Kunst und Politik. Auch findet sich eine einfache Zusammenfassung der „herrschenden“ Bildungspolitik aus dem Munde einer Teilnehmerin: „Anstatt zu lernen, wie frau sich für ihre Rechte einsetzen kann, wird sie gecocht.“ Fazit: Wir brauchen dringend Bildungsangebote, die aus dem Rahmen fallen!

16

Wir sind im Bilde ... und fallen aus dem Rahmen!

Gedachtes und Getanes aus und über die feministische Erwachsenenbildung

Ruth Devime

Wie schon in meinem Aufsatz „Behaltet diese Lumpen, wir wollen sie nicht“. Feministische Unterrichtsprinzipien zu Gender Mainstreaming“ (2008) in der Nr. 3/2008 des MAGAZIN erwachsenenbildung.at ausgeführt, unterliegen TheoretikerInnen, die meinen, es gebe TheoretikerInnen und PraktikerInnen, einem wissenschaftlichen und politischen Irrtum und arbeiten den herrschenden patriarchalen Machtverhältnissen zu (vgl. Devime 2008, S. 4).

Die künstlich eingerichtete Praxis-Theorie-Polarität¹, die sowohl Praxis als auch Theorie zu Halbwissen degradiert, wirkt fort in allen weiteren Dualismen. Eine einfache Möglichkeit, um die Polarität Praxis – Theorie aufzuheben, wäre es, den PraktikerInnen Lehraufträge für mindestens ein Jahr – unabhängig von ihrer Vorbildung – an beispielsweise einer universitären Einrichtung (in naturwissenschaftlichen wie geisteswissenschaftlichen Fachrichtungen), einer Erwachsenenbildungseinrichtung udglm. zu erteilen. Sie sollten mit einer wissenschaftlichen Assistentin/einem wissenschaftlichen Assistenten zusammenarbeiten, indessen die TheoretikerInnen ebenfalls für mindestens ein Jahr (ebengleich mit Assistenz) direkt in die Praxis und dann von diesen Erfahrungen ausgehend weiterforschen sollten.

In Anlehnung an „Geschichte von unten“ (wo ist sie geblieben?) ist es jetzt an der Zeit, „Forschung von unten“ zu betreiben.

Die Gegenwart anderer, die sehen, was ich sehe, die hören, was ich höre, versichert uns der Welt und unser Selbst!

Hannah Arendt

Feministische Bildungsarbeit

Ich halte seit über 25 Jahren in der VHS-Urania in Wien Kurse exklusiv für Frauen ab. Dieses „exklusiv für Frauen“ hält die Polarität Frau-Mann draußen

¹ Im aktuellen Call for Papers zur Nr. 9/2010 des „MAGAZIN erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs“ (siehe http://erwachsenenbildung.at/magazin/hinweise_fuer_autorinnen/index.php) findet sich traditionsgemäß eine Kurzbeschreibung der Rubriken: „Wissen: 10.000-30.000 Zeichen; Wissenschaftliche und fachlich fundierte Abhandlungen, die sich möglichst präzise den Fragen und Anforderungen des Call for Papers stellen [...]. Standpunkt: max. 10.000 Zeichen; Anschauungen, Überzeugungen und Meinungen, Appelle und Kritik, Fragen und Provokationen sind erwünscht [...]. Praxis: max. 15.000 Zeichen; Berichte von in der Erwachsenenbildungspraxis und verwandten Feldern Tätigen, Beobachtungen, Erfahrungen, Reflexionen [...]“. Alleine wie viel Platz der Praxis und wie viel Platz der Theorie eingeräumt wird, zeigt die unterschiedliche Wertung.

und ermöglicht es, die Frauen vielfältiger wahrzunehmen. All die Jahre haben diese Kurse ein und dasselbe Thema: Feminismus rauf und runter, beleuchtet von verschiedenen Seiten, mal mehr und mal weniger wissenschaftlich und immer mit tiefer Freude – im Unterschied zu Spaß. Ein Prinzip, das meiner feministischen Bildungsarbeit zu Grunde liegt, ist: Freundinnenschaften. Die ganz konkreten Beziehungen zwischen Frauen/zwischen Mädchen sind Grundlage für ein gesellschaftliches System, das uns die Sprache der rassistischen, sexistischen und sexuellen Gewalt gegen Frauen und Mädchen unterbrechen lässt. Die verschiedenen Titel der Kurse entstehen jeweils aus den vorangegangenen Veranstaltungen und werden gemeinsam mit den Teilnehmerinnen entschieden. 80 Prozent der Teilnehmerinnen dieser Kurse halten innerhalb der nächsten zwei bis fünf Semester selbst einen Vortrag im Rahmen dieser Kurse. Viele der Frauen stehen dabei das erste Mal in ihrem Leben öffentlich sprechend vor einem Publikum. Alle tun dies äußerst erfolgreich und ungefähr die Hälfte der Frauen referiert in der Folge auch an anderen Orten und in anderen Zusammenhängen.

Das Projekt „Am Thema bleiben“ stellt an die „Kunst der Fuge“ von J. S. Bach und an die „Übungen im politischen Denken“ von Hannah Arendt die gleichen Fragen. In beiden Werken geht es um die Unausweichlichkeit eines Grundgedankens, der den Umgang mit der Vielheit von Stimmen verfolgt: zwei Beispiele des musikalischen bzw. politischen Denkens aus der Mitte des achtzehnten und aus der Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts. Die Texte und Visualisierungen der Fugenthemen stammen von Laura Gallati und Christina Thürmer-Rohr.

Meine Befähigung zu dieser exzellenten Bildungsarbeit – ich erhalte sehr viel Anerkennung (vor allem aus autonomen Bildungsprojekten anderer Länder) für meine feministische Lehrtätigkeit –, erwarb ich in der autonomen, feministischen Bildungsarbeit in Frauenzentren (bei der hierarchiefreien Auseinandersetzung mit Anderen, Gleichen und bei Diskussionen bis zur Findung eines Konsens), im Rahmen von Frauensommeruniversitäten, in diversen feministischen autonomen Bildungseinrichtungen und im Verlauf meiner eigenen Lehrveranstaltungen.

Außerdem hatte ich das Glück, einer meiner Vorgängerinnen an der VHS-Urania, Inge Grosser-Wilder, bei ihrer brillanten feministischen Bildungsarbeit über die Schulter zu schauen. Sie war eine große Lehrerin für mich. Auch Hermann Mucke, der damalige Leiter des Wiener Planetariums, war mir ein Vorbild für meine Lehrtätigkeit. Mucke konnte/kann AnfängerInnen, AstronomInnen, StudentInnen, ältere BesucherInnen und Kinder gleichzeitig unterrichten, ohne dass den unterschiedlichen Gruppen langweilig wurde/wird. Er verfügt/e über pädagogisches Geschick vom Feinsten, welches noch dazu getragen war/ist von seiner Begeisterung für die Astronomie. Diese umfassende Begeisterung empfinde ich (noch) immer, wenn ich meine feministischen Kurse vorbereite und halte.

Aus diesen Kursen gingen tiefe Freundinnenschaften, Arbeitsgemeinschaften, verschiedene feministische Bildungsveranstaltungen, Kunstprojekte, mehrere feministische Projekte, zwei Publikationen, verschiedene Artikel in Zeitungen, die feministische Mädchenschule „Virginia Woolf“ und vieles andere mehr hervor. Diese Weise des Unterrichts vermögen viele Menschen. All jene, die Wissen mit Begeisterung aufnehmen und die ein Interesse an der Anderen, an den Anderen haben, könn(t)en ihr Wissen weitervermitteln.

Die Australierin Jenny Fraser zeigt in ihrer Computerkunst rassistische Gewalt auf. In ihrer Arbeit „Faster Food“ projizierte die Künstlerin auf Leuchtreklambilder von Fast-Food-Ketten ein hüpfendes Känguru. Vor der Vernichtung ihrer traditionellen Lebensformen war das Känguru „das“ Nahrungsmittel der Aborigines. Durch das Verbot der Kängurujagd wurden die Aborigines dieser Essgewohnheiten beraubt, wodurch viele erkrankten. Mit ihrer künstlerischen Arbeit kritisiert Fraser nicht nur die Verletzung der Selbstbestimmungsrechte einer Bevölkerungsgruppe, der sie selbst angehört, sondern auch den aufgezwungenen amerikanischen Essstil: schnell und ohne Qualität, aber höchst gewinnbringend.

Warum haben eigentlich die vielen Selbsthilfegruppen so wenig Platz in den Volksbildungseinrichtungen? Die medizinische Forschung gibt inzwischen unumwunden zu, dass die Mitarbeit in Selbsthilfegruppen das Leid und den Krankheitsverlauf

verschiedenster Frauen/Menschen deutlich erleichtert und einen fördernden Einfluss auf deren Gesundheit hat. Bis zu 20% aller WienerInnen sind MigrantInnen oder deren Töchter und Söhne! In der Volksbildung fehlen die VertreterInnen dieser verschiedenen Gruppen. Wir müssen die unterschiedlichen Gruppen einladen, Kurse zu halten, Kurse über ihr altes Zuhause, Kurse über ihr Wissen als „die Anderen“ in unserer Herrschaftsgesellschaft und Kurse für ihre (ehemaligen) Landsfrauen und -männer. MigrantInnen könnten mit den LeiterInnen der Sprachkurse, der Kochkurse, der Körperkurse und all der anderen Bereiche, in denen Kurse angeboten werden, zusammenarbeiten und das verschiedene Wissen, den differenzierten Blick bündeln und so für alle sichtbar machen. Ein internationaler Garten der Kommunikation und ein konkreter Austausch von Wissen wären ein aufregendes, zum Zeitgeist passendes Bildungsprojekt. Jede/r MigrantIn bringt Wissen, Erfahrung und Neues in unsere Gesellschaft mit! Wir können es uns nicht (mehr) leisten, darauf zu verzichten!

Praxisbeispiel I

Eine, die ein Buch liest oder fernsieht oder auf ihre Uhr schaut, ist in der Regel nicht interessiert zu wissen, wie ihr Verstand dadurch organisiert oder kontrolliert wird, und noch weniger, welche Vorstellung von der Welt ein Buch, das Fernsehen oder eine Uhr suggerieren.

Neil Postman

Seit einiger Zeit verwendet die Mehrheit der Referentinnen für ihre Vorträge eine PowerPoint-Präsentation und einen Beamer. Lange Zeit wurden zu diesem Behelfe Bücher herübergereicht, Kopien weitergegeben, Sätze auf eine Tafel geschrieben uvm. Die einzelnen TeilnehmerInnen hörten auch nicht immer den passenden Text zu dem, was sie gerade in den Händen hielten. Dies brachte eine andere Art zu denken mit sich, für die Referentin ein immer wieder Unterbrechen der Aufmerksamkeit, eine komplexe Verknüpfung zwischen gesprochenem Text und dem Bild in den Händen. Jede der TeilnehmerInnen hörte Verschiedenes, verschränkte mancherlei und versäumte auch mal was! Kreisendes Denken nannte es einmal eine der TeilnehmerInnen.

Mit der konzentrierten visuellen Aufmerksamkeit auf die Bilder der PowerPoint-Präsentationen entsteht heute gewissermaßen eine Gleichschaltung des Bildes und des Textes, die das Denken der Frauen einander anpasst. Was verloren geht, sind das Entstehen und Entwickeln von komplexen Fragen und Statements. Das bedeutet weniger Vielfalt, weniger Kreativität und somit weniger vielschichtiges Denken. Inzwischen achten die TeilnehmerInnen und ich darauf, dass nicht alle Vorträge mit dem Beamer gehalten werden, damit unser kreatives, vernetztes Denken nicht darunter leidet! Hier geht es keinesfalls um „Technikfeindlichkeit“! Die neuen Medien sind eine Bereicherung für unseren Kurs und wir freuen uns darauf, wenn es möglich ist, diesen Kurs auch virtuell abzuhalten, um mit den Frauen am Land, den Frauen in den NachbarInnenstaaten oder anderswo zeitgleich kommunizieren zu können!

In dem Projekt „Každý pes, jiná ves“ (wörtlich: „Jedem Hund ein anderes Dorf“, 2007) wählte sich Kateřina Šedá ein ganzes Wohnviertel als „Objekt“ ihrer Aktion: die Plattenbausiedlung Nová Líšeň Brno-Líšeň, deren Häuser kurz zuvor in Pastellfarben gestrichen worden waren. Wie das tschechische Sprichwort schon zeigt, lebten die Menschen in dieser Siedlung sehr isoliert voneinander.

Šedá ließ deshalb für tausend der dort wohnenden Parteien Hemden produzieren, für die sie ein Stoffmuster entwarf, das – in direkter Anlehnung an textile Karos – die bunten Plattenbauten im Rapport zeigte. Sie ordnete jeweils zwei Parteien einander zu, um dann jeder Partei ein Hemd zuzuschicken. Absender war eine je andere Familie. Eine mögliche Kontaktaufnahme wurde damit in Gang gesetzt, in die Šedá aber nicht persönlich involviert war. Sie führte Regie, zog sich aber selbst zurück und überließ den Dingen ihren Lauf.

Wir wissen noch immer wenig bis gar nichts über die Staaten Osteuropas. Aufregend wäre, wenn es Austauschprogramme der Erwachsenenbildungseinrichtungen geben würde. Einen direkten Austausch in der Praxis, in dessen Rahmen KollegInnen aus Ungarn, Slowenien, Slowakei und anderen osteuropäischen Staaten ihren Joga-, Reise-, Selbstverteidigungskurs, ihre Geschichtskurse u.dgl.m. mit DolmetscherInnen hier bei uns halten und wir halten mit DolmetscherInnen unsere Kurse dort. Eine neue Vielfalt der Verständigung und eine

Riesenchance, um Vorurteile und Rassismus abzubauen, eröffnet sich! Die modernen Technologien würden eine direkte Zusammenarbeit (online!) auch längerfristig ermöglichen.

Praxisbeispiel II

Ein wichtiger Teil der feministischen Erwachsenenbildung ist ein öffentlicher Raum, in dem sich die Teilnehmerinnen vor und nach den Kursen austauschen können. Frauen haben ein lebendiges Interesse aneinander. In den 1980er- und 1990er-Jahren trafen sich meine Kursteilnehmerinnen vor und nach dem Kurs im Buffet der Wiener Urania. Dort „herrschte“ auch kein Konsumzwang, was für einen Teil meiner Teilnehmerinnen wichtig war/ist. Die Teilnehmerinnen kommunizierten auch mit TeilnehmerInnen und KursleiterInnen aus anderen Kursen. Dieser wunderbare Kommunikationsraum fiel der Renovierung nach 2000 zum Opfer. Derzeit gibt es ein Minibuffet mit überhöhten Preisen und mit Selbstbedienung. Es riecht im ganzen Foyer sehr unangenehm nach Popkorn und es gibt keine Tische mehr und die Bänke drehen sich u.a. um eine Säule, so dass keine Frau in das Gesicht einer anderen blicken kann. Es ist nicht mehr möglich, in Ruhe dort zu sprechen, zu denken, etwas zu entwickeln, sich auszutauschen. Die EventmanagerInnen einiger Vermietungen sprechen es manchmal auch klar aus, dass die Kursteilnehmerinnen hier nur noch stören! Schade, um diesen öffentlichen Kommunikationsraum, in dem so vieles ent- und verworfen, kreierte, gedacht und ausgetauscht wurde.

Gesellschaftliche Veränderungen brauchen nicht nur den Verstand, sondern auch entsprechende Emotionen. Die wiederum kann Kunst in besonderem Maße liefern – zumal solche von politisch engagierten Künstlerinnen.

Agnes Neumayr

Wohin sind die Proletarierinnen verschwunden? Bis in die 1990-er Jahre waren meiner Beobachtung zufolge auch Verkäuferinnen und vereinzelt Hilfsarbeiterinnen in feministischen Kursen. In den letzten 10 Jahren sah ich keine einzige Frau aus diesen Berufsgruppen in den Kursen. In den 1990er-Jahren gab

es noch die Arbeiterkammerförderung und die Kurse wurden zum Teil kostenlos angeboten. Dies war für viele Frauen sehr wichtig. Der Satz: „Für das Kino geben die Menschen dasselbe Geld aus!“ stimmt nur begrenzt. Für die Krankenschwester mit 1800 Euro Einkommen, Alleinerzieherin von zwei Jugendlichen, werden die 100 Euro für den feministischen Kurs und die 100 Euro für den Jogakurs (den sie auch als Ausgleich zu Arbeit und Kindern braucht!) immer öfter zum Hindernis. Nach dem Kurs mit den anderen Frauen noch ins Beisl zu gehen, ist immer öfter finanziell unmöglich. Für jegliche Ermäßigung verdient oben genannte Krankenschwester schon „zu viel“. In meinen Selbstverteidigungskursen für Mädchen habe ich vereinzelt Töchter von MigrantInnen, deren Oma die 70 Euro für den Kurs ihrer Enkelin mit extra „putzen gehen“ am Wochenende verdient.

In einem ihrer Kunstprojekte thematisiert Waltraud Zenz „Frauen und Armut“. Bei ihren Bios und Return-Kunstwerken verwandelt sie die jeweiligen Texte mittels eines Algorithmus' in einen binären Code. Bei den Bios handelt es sich um Biografien von 23 Frauen unterschiedlicher Herkunft, Altersklassen und Epochen. Als Trägermedium fungieren Seidenblusen – für jede Biografie eine Bluse. Diese sind auf Crepe de Chine gedruckt und als Flicker in einen Teil der Bluse eingesetzt. Die besonders feinen Seidenstoffe – Luxus für die einen, schlecht bezahlte Fronarbeit für die anderen – verkörpern Verschwendung und Ausbeutung. In den Blusen – gebrauchte, von Freundinnen überlassene, gefundene oder auf Flohmärkten erstandene Stücke, an manchen Stellen abgewetzt, durchgeschuert, ausgebleicht, durch Tragen verformt – sind sozusagen Hinweise über die Trägerinnen gespeichert. Alle Elemente, die einer Wiederverwendung als Kleidungsstück dienen könnten, wurden entfernt, die Blusen überfärbt und präpariert. Sie dienen als Matrix der Lebensgeschichte von Frauen.

Praxisbeispiel III

„Mythen, Musen und Tarot“ hieß ein Kurs in den 1990er-Jahren. Dieses Thema wurde auf Wunsch der Teilnehmerinnen angeboten. Ich selbst hatte ziemlich wenig Ahnung von „Tarot“ und hielt auch von Esoterik im weitesten Sinne so gut wie gar nichts. Im Gegenteil, das Erstarken der Esoterikszene war für mich unter anderem ein Faktor, warum so viele Menschen gar so unpolitisch wurden. Trotzdem

wollte ich genau diese Frauen erreichen und das Thema Tarot war dafür gut geeignet. Ich hoffte, dass mir die eigenen Interpretationen der Bilder genug Raum für meine feministische Bildungsarbeit lassen würden. Ich beschloss gemeinsam mit den Frauen, die Tarotkarten neu zu zeichnen. Bei den Vorbereitungen zum Kurs hatte ich ein schlechtes Gewissen. Ich bot an, etwas zu lehren, was ich selbst noch nie gemacht hatte. Also gestaltete ich ein Tarotspiel mit Collagen, mit Fotos und Zeitungsausschnitten und ich wusste sofort, mein Konzept würde aufgehen.

Jenny Holzer entwickelte ihre Arbeit „Mother and Child“, die 1990 auf der Biennale in Venedig ausgezeichnet wurde, für das Paula Becker Museum in Bremen neu. Eine Hommage an Paula Modersohn-Becker: ein digitales Leuchtschriftband, aufgestellt im Treppenhaus des Museums. Der Text Jenny Holzers und der für die Lichtskulptur gewählte Ort schlagen eine Brücke zwischen Vergangenheit und Gegenwart. Leben und Werk Paula Modersohn-Beckers und die Kunst einer der bekanntesten Künstlerinnen von heute verbinden sich: Jenny Holzers Text „Mother and Child“ knüpft an eines der Lebensthemen Paula Modersohn-Beckers an. Die Malerin hatte sich zeitlebens künstlerisch u.a. mit der Darstellung von Kind und Mutter beschäftigt, die zu ihren bekanntesten Arbeiten zählen.

Der Kurs war außerordentlich gut besucht und die Frauen waren nach anfänglicher Skepsis – „Ich kann doch nicht zeichnen!“ „Darf frau das überhaupt, die Karten neu zeichnen?“ „Das geht doch nicht so einfach!“ – mit Feuereifer dabei. Ausgehend von einem Wort, das wir aus einem „feministischen“ Tarotbuch ausgewählt hatten, gestalteten wir 78 Collagen, die die Lebenswelten der Frauen zum Inhalt hatten. Die großen Collagen wurden verkleinert, kopiert und von den einzelnen Frauen bemalt. Das Bild der einzelnen Karten differenzierte sich nach Auftrag der Farben und die Gespräche der Frauen taten ihr Übriges. Am Ende des Kurses ordneten wir jeder Karte eine berühmte Frau zu und beschlossen im nächsten Semester die Karten völlig neu, doch auf Basis der Collagen, zu zeichnen. Außerdem wollten wir die Biographien der ausgewählten berühmten Frauen erforschen und im Kurs davon berichten. Zu Beginn des nächsten Semesters sichteten die Teilnehmerinnen die Collagen und stellten fest,

welche Themen, welche Dinge, welche Realitäten und Träume fehlten und begannen von neuem, Zuordnungen festzulegen!

Fazit: Es gibt ein fertiges „Tarotspiel der Uraniafrauen“ und es ist sicherlich das einzige Tarotspiel, in dem eine Waschmaschine, Tampons, Feuerwehrfrauen, miteinander kämpfende Frauen, der Eisprung, Frauen liebende Frauen, Bogenschützinnen, eine Geburt, alte, dicke, behinderte Frauen und viele Kaffeetassen (die Kurse fanden am Vormittag statt!) dargestellt sind. Außerdem gibt es die fertigen Texte zu den 78 Karten auf 78 Packpapierbögen. Die Bögen lagern bei mir und von Zeit zu Zeit holt sich eine der damaligen Teilnehmerinnen die Texte, für was auch immer! Drei der Teilnehmerinnen befreiten sich aus Gewaltbeziehungen, zwei Teilnehmerinnen wechselten ihren Beruf, eine ließ sich scheiden, eine beschloss, nun endlich ihre Diplomarbeit fertig zu schreiben, und eine wurde eine meiner besten Freundinnen. Alle lernten denken und alle wissen jetzt, dass die eigene persönliche Befindlichkeit ein zu kleiner Maßstab ist, um die Welt zu verändern. Das ist ein erstaunliches, erfolgreiches Ergebnis eines „Esoterikkurses“.

Praxisbeispiel IV

Your silence will not protect you.

Audre Lorde

„Anstatt zu lernen, wie frau sich für ihre Rechte einsetzen kann, wird sie gechoacht“, meinte eine der Teilnehmerinnen. Das ist eine einfache Zusammenfassung der „herrschenden“ Bildungspolitik. Die Psychologisierung der Pädagogik tut ihr Übriges zur Entpolitisierung. Der Verlust an politischer Bildung, an Geschichtsbewusstsein in der Wiener Volksbildung – bei der Wiedereröffnung der Wiener Urania nach der Renovierung haben es die VeranstalterInnen geschafft, keine einzige Frau zu erwähnen und auch keine/n einzige/n Proletarier/in – ist enorm. Bei den Wahlergebnissen gibt es dann wieder einen kurzen Aufschrei, wie „rechtsradikal“ ein Großteil unserer Jugendlichen sei! Wo hören sie etwas anderes, wo sehen sie etwas anderes? Wo ist die

öffentliche Präsentation von KämpferInnen für Demokratie und Freiheit. Wer kennt heute noch Hanna Sturm, Irma Schwager, die Spanienkämpferinnen, Emma Goldman, Eugenie Schwarzwald? Wo kann frau und man lernen, Empathie für andere zu empfinden und danach zu handeln. Es müssen die „Youngsters“ in die Volksbildung geholt werden, mit DJ/DJane-Kursen und allem anderen, was SIE für COOL halten.

Die Künstlerin Shirin Neshat brachte 2004 ihren ersten Spielfilm in die Kinos. Er heißt „Summer 1953“ und erzählt nach dem Roman „Women Without Men“ der iranischen Autorin Shahrnush Parsipour von vier iranischen Frauen, die aus ihrer Lebenssituation ausbrechen und einen neuen Anfang suchen. Dies vor dem Hintergrund der politischen Ereignisse des Sommers 1953.

Frau Grosser-Wilder „holte“ mich im 23. Lebensjahr als Kursleiterin an die VHS-Urania, damit ich öffentlichen Raum für junge Frauen schaffe! Wir brauchen das Wissen und das Denken der MigrantInnen und sie brauchen unsere uneingeschränkte Solidarität gegenüber Ausgrenzung und Rassismus. Wir brauchen alle, die anders sind als die herrschende Mehrheit, oder wie die ungarische Schriftstellerin Kriszta Bódis sagt: „Wir sind alle für die Ausgegrenzten verantwortlich!“ Und nicht zu vergessen: Wir brauchen ganz dringend wieder Bildungsangebote von unten. ProletarierInnen sollen

gefördert werden, damit sie wieder Unterrichtende in der Volksbildung werden. Ich achte in meinen Kursen, dass von den Referentinnen nicht mehr als 30% Akademikerinnen sind und Frauen aus anderen gesellschaftlichen Schichten zu Wort kommen. Wir brauchen dringend Bildungsangebote, die aus dem Rahmen fallen! Bildungsangebote von und für junge Frauen, von und für Proletarierinnen, von und für Außenseiterinnen dieser Mainstreamgesellschaft. Mit den Worten Ingeborg Bachmanns: „Hätten wir das Wort, hätten wir die Sprache, wir bräuchten die Waffen nicht.“

Anstatt gecoacht zu werden, soll frau wieder denken und handeln lernen. Empathie für andere zu empfinden, soll als wichtiger Wert für die Gesellschaft vermittelt werden, und alle sollen lernen, sich für ihre und die Rechte anderer einzusetzen. Deswegen bevorzuge ich Frauen und je schlechter sie gesellschaftlich gestellt sind, desto mehr bevorzuge ich sie, denn:

Eine Politik für die Frauen bedroht niemanden, außer die Frauen selbst. Alles was in dieser Richtung unternommen wird, bestätigt die Schwäche der Frauen, auch wenn die erklärte Absicht die gegenteilige ist. Den Frauen, die für Frauen tätig sind in jenem Sinn, dass sie Gerechtigkeit fordern, möchte ich zurufen: „Schafft statt dessen Ungerechtigkeit (ist gleich die Frauen bevorzugen!) für die Frauen. Das wird ihnen und uns mehr nützen! Ich bevorzuge sie, ich entschädige sie nicht, ich schütze sie, ich beschütze sie nicht, ich stelle sie nicht gleich, ich bevorzuge sie einfach.“

Alessandra Bocchetti

Literatur

Weiterführende Links

Am Thema bleiben – Fugen fürs Hören, fürs Sehen und fürs Denken: <http://home.snafu.de/thuermer-rohr/sites/kunstderfuge.html>

Dictionary of Australian Artists Online. Jenny Fraser: <http://www.daaao.org.au/main/read/7628>

Kateřina Šedá: <http://www.fashion.at/culture/2007/seda11-2007.htm>

Kunstsammlung Böttcherstraße. Jenny Holzer: <http://www.pmbm.de/de/sammlungen/jenny-holzer>

waltraud ZENZ – feministische KÜNSTLERIN: <http://www.waltraud.zenz.at.tf>

Wikipedia. Shirin Neshat: http://de.wikipedia.org/wiki/Shirin_Neshat



Foto: K. K.

Ruth Devime

ruth.devime@gmx.at
+43 (0)699 19574222

Ruth Devime ist Feministin und Koragogin (=ehemals feministische Pädagogin). Sie ist Mitbegründerin und Exmitarbeiterin der feministischen Mädchenschule „Virginia Woolf“, Erwachsenenbildnerin in Praxis und Lehre (u.a. in der VHS-Urania), Mitherausgeberin einiger Bücher und Gastautorin bei „diestandard.at“. Aktuell schreibt sie mit Dagmar Benedikt an einem Buch über Frauenkultur.

Impressum/Offenlegung

MAGAZIN erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

Gefördert aus Mitteln des ESF und des bm:ukk
Projektträger: Bundesinstitut für Erwachsenenbildung
Koordination: Institut EDUCON – Mag. Wilfried Hackl

erscheint 3 x jährlich online, mit Parallelausgabe im Druck

Online: www.erwachsenenbildung.at/magazin

Herstellung und Verlag der Druck-Version:
Books on Demand GmbH, Norderstedt

ISSN: 1993-6818 (Online)
ISSN: 2076-2879 (Druck)
ISSN-L: 1993-6818
ISBN: 9783839118054

Medieninhaber

bm:ukk

Bundesministerium für Unterricht,
Kunst und Kultur
Minoritenplatz 5
A-1014 Wien

bifeb)

Bundesinstitut für Erwachsenenbildung
Bürglstein 1-7
A-5350 Strobl

Herausgeberin der Ausgabe 7/8, 2009

Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Elke Gruber

Herausgeberinnen des MAGAZIN erwachsenenbildung.at

Mag.^a Regina Rosc (Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur)
Dr.ⁱⁿ Margarete Wallmann (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)

Fachredaktion

Mag.^a Barbara Daser (ORF Radio Ö1, Wissenschaft/Bildung)
Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Elke Gruber (Universität Klagenfurt)
Mag. Wilfried Hackl (Institut EDUCON)
Dr. Christian Kloyber (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)
Dr. Lorenz Lassnigg (Institut für Höhere Studien)
Dr. Arthur Schneeberger (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft)
Dr. Stefan Vater (Verband Österreichischer Volkshochschulen)

Online-Redaktion, Satz

Mag. Wilfried Hackl (Institut EDUCON)
Mag.^a Bianca Friesenbichler (Institut EDUCON)
Andreas Brandstätter (/andereseiten / grafik.layout)

Lektorat

Mag.^a Laura R. Rosinger (TextConsult)

Design

Karin Klier (tür 3))) DESIGN)

Website

wukonig.com | Wukonig & Partner OEG

Medienlinie

Das „MAGAZIN erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs“ enthält Fachbeiträge von AutorInnen aus Wissenschaft und Praxis und wird redaktionell betrieben. Es richtet sich an Personen, die in der Erwachsenenbildung und verwandten Feldern tätig sind, sowie an BildungsforscherInnen und Studierende. Jede Ausgabe widmet sich einem spezifischen Thema. Ziele des MAGAZIN erwachsenenbildung.at sind die Widerspiegelung und Förderung der Auseinandersetzung über Erwachsenenbildung seitens Wissenschaft, Praxis und Bildungspolitik. Weiters soll durch das MAGAZIN der Wissenstransfer aus Forschung und innovativer Projektlandschaft unterstützt werden. Die eingelangten Beiträge werden einem Review der Fachredaktion unterzogen. Namentlich ausgewiesene Inhalte entsprechen nicht zwingend der Meinung der Redaktion.

Als Online-Medium konzipiert und als solches weitergeführt, ist das MAGAZIN erwachsenenbildung.at beginnend mit der Ausgabe 7/8, 2009 zusätzlich in Druckform erhältlich.

Urheberrecht und Lizenzierung

Wenn nicht anders angegeben, erscheinen die Artikel des „MAGAZIN erwachsenenbildung.at“ unter der „Creative Commons Lizenz“. BenutzerInnen dürfen den Inhalt zu den folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich aufführen:

- Namensnennung und Quellenverweis. Sie müssen den Namen des/der AutorIn nennen und die Quell-URL angeben.
- Keine kommerzielle Nutzung. Dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden.
- Keine Bearbeitung. Der Inhalt darf nicht bearbeitet oder in anderer Weise verändert werden.
- Nennung der Lizenzbedingungen. Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieser Inhalt fällt, mitteilen.
- Aufhebung. Jede dieser Bedingungen kann nach schriftlicher Einwilligung des Rechtsinhabers aufgehoben werden.

Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts bleiben hiervon unberührt. Nähere Informationen unter www.creativecommons.at.

Im Falle der Wiederveröffentlichung oder Bereitstellung auf Ihrer Website senden Sie bitte die URL und/oder ein Belegexemplar elektronisch an redaktion@erwachsenenbildung.at oder postalisch an die angegebene Kontaktadresse.

Kontakt und Hersteller

MAGAZIN erwachsenenbildung.at
p.A. Institut EDUCON
Bürgergasse 8-10, A-8010 Graz
redaktion@erwachsenenbildung.at
<http://www.erwachsenenbildung.at/magazin>